

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

5.2.1901 (No. 29)

Er erscheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 65 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
65 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Sonntags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Angaben: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Liste 855.

Telephon-Anschluß Nr. 535.

Nr. 29.

Dienstag, den 5. Februar

1901.

□ Zum Organistenfreite.

Von der Nordgrenze, 29. Jan.

Die heutige „Beobachter“-Nummer enthält über den neuen Organistenentwurf auch die Verlautbarung eines Schwarzwalder Lehrers, die man doch nicht ohne Weiteres passiv lassen kann. Dieser Lehrer stellt sich zwar nicht auf den demagogischen Standpunkt der „Bad. Schulzeitung“, ist aber tatsächlich doch in gewissem Grade durch den Erlaß enttäuscht.

So spricht er einmal von einer „Unklarheit in Bezug auf § 38, ob ihn die Kirche fallen läßt oder nicht“. Wir erwidern nun: Der Herr sollte doch wissen, von wem der § 38 festgesetzt wurde. Wie der „Beobachter“ schon erklärt hat, hat nicht die Kirchenbehörde diesen Paragraphen den Lehrern zur Befolgung vorgeschrieben, das ist durch ein Staatsgesetz geschehen.

Die Kirchenbehörde hat aber doch kein Recht, staatliche Gesetze aufzuheben. Soll der § 38 gänzlich beseitigt werden, so muß es auf gesetzlichem Wege geschehen, weil er auf gesetzlichem Wege auch eingeführt wurde.

Gerade im Anschluß an diesen § 38 möchten wir noch auf etwas hinweisen, was die „Schulzeitung“ nicht wenig altertümlich und sehr unklar genug war, bedenkliche Angriffe gegen die Kirchenbehörde sich zu erlauben. Sie schreibt:

„Die Kirche bestimmt und der Lehrer soll den Diener, den „niedere“ Diener machen, wie der Organist so geschmacklos genannt wird.“

Wovon wird dies geschrieen, sagt das Blatt nicht, allein Jedermann muß annehmen, daß die Kirchenbehörde dies thut. Das ist eine Frechheit.

Die Bezeichnung „niedere kirchlicher Dienste“ für den Organisten ist eine geistliche Benennung, wie die Lehrer wohl wissen könnten. Der Erlaß des von den Lehrern so viel erwähnten, wo es aber scheint, vielfach nicht ganz verstandenen § 38 lautet nämlich wörtlich: „Andere niedere kirchliche Dienste (als der Organistenposten) dürfen die Lehrer nicht übernehmen.“

Desgleichen heißt es in dem von Großherzog Friedrich I. am 26. Juli 1888 über die örtliche Kirchensteuer in Artikel 2:

„Als örtliche kirchliche Bedürfnisse sind jedenfalls anzusehen: ... die Besoldung der sogenannten niederen kirchlichen Bediensteten (Kantor, Organist u. s. w.)“

Nach etwas Anderem lesen wir aus der oben genannten Gesetzesbestimmung, nämlich daß für etwaige Gehaltserhöhungen der Organisten die örtliche Kirchensteuer gesetzlich aufzunehmen hat, was wir dem Organisten von Schwarzwald auf seine diesbezügliche Bemerkung erwidern möchten.

An die örtlichen Kirchengemeinden also haben sich die Organisten gesetzlich zu wenden, wenn ihnen ihr Gehalt zu niedrig erscheint.

Das die von der Kirchenbehörde vorgenommene Erhöhung nicht befriedigt, scheint sicher zu sein. Wir möchten aber gerne wissen, wann und unter welchen Bedingungen denn überhaupt die Lehrer einmal zufrieden sein werden. Die Schulzeitung sagt: „Nach dem Schulgesetz wird für eine Lehrstunde über das Pflichtmaß doch wenigstens eine Mark bezahlt. Für einen kirchlichen Dienst als Organist nicht einmal eine halbe.“

Hieraus ist zu schließen, daß der Organistenposten mindestens doppelt so hoch als jetzt bezahlt werden müßte, d. h. mindestens 300 M. festzusetzen wären, wenn nur eine der staatlichen Zahlung analoge Vergütung erfolgen sollte. Allein offenbar sind die Lehrer auch mit der staatlichen Zahlung von 1 Mark für die Stunde nicht zufrieden, sonst würde man nicht schreiben: „für eine Lehrstunde wird doch wenigstens eine Mark bezahlt.“ Gabe man heute also 300 Mark Organistengehalt, so müßte man befürchten, daß morgen schon über ungenügende Bezahlung geklagt würde, vorab von der „Schulzeitung“.

Kann man die Hintermänner der „Schulzeitung“ überhaupt befriedigen? Wir glauben es nicht. Je mehr man entgegenkommt, um so gefäßlicher wird der Kampf von diesen Elementen geführt. So ist es auch mit der übrigen Gehaltsregelung, mit der man nie zufrieden ist. Heute will man bessere Vorbildung, morgen dann dafür um so bessere Gehalt, übermorgen wieder mehr Bildung und dann am nächsten Tag dafür wieder mehr Gehalt. Das ist auch die „Schraube ohne Ende.“ Wie der einzelne Lehrer denkt, weiß man freilich nicht; aber der Lehrerstand kann sich nicht belagern, wenn seine Gehaltsforderungen im Allgemeinen nach seiner Verfehlung beurteilt wird. Ist man mit dieser Presse nicht zufrieden, dann sollte doch einmal ein Weg gefunden werden, Abhilfe zu schaffen, daß die wahre Stimmung der Lehrer zur Geltung kommt. Wenn wir noch wahrhaft katholisch gesinnte Lehrer in namhafter Zahl haben, sollten diese auch ein entsprechendes Organ haben oder besitzen.

Die „Bad. Schulzeitung“ hat erklärt:

„Nicht verbessern wird die neue Verordnung die Verhältnisse der Organisten, sondern verschlechtern.“

Nun gut, wir müßten ein ganz probates Mittel gegen diese „Verschlechterung“: Wie die Kirchenbehörde nämlich die alte Verordnung aufgehoben hat, könnte sie demgemäß auch wieder ohne Weiteres die jetzige Verordnung aufheben, und da die alte als „besser“ bezeichnet wird einfach erklären: „Es bleibt wieder Alles wie es vorher war, damit die Lage der Organisten nicht verschlechtert wird.“

Alles einfacher, um eine Verabredung der erregten Gemüter herbeizuführen. Wenn der Streit der Lehrergemeinden in der bisherigen gütigen Weise fortgesetzt wird, ist es nicht zu verwundern, wenn man auf solche Gedanken kommt. Nicht charakteristisch ist auch die Aufhebung der „Bad. Schulzeitung“, diejenige in der „Schulzeitung“ festzuhalten, die den Organistenvertrag unterzeichnen. Das ist um so schärfer anzuhören, nachdem man zuvor dem Centrum vorgeworfen, daß es gegen alles Menschenrecht den Zwang verhängt habe! Nicht wahr, das steht seinem Zwang gleich, wenn man die unterzeichneten Lehrer „festzulegen“ will? „O Freiheit, die ich, „Bad. Schulzeitung“, meine!“

„Nun, so denken: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“, und darnach diejenigen ebenfalls „festzulegen“, welche den Vertrag nicht unterzeichnen. Hätte denn die „Schulzeitung“ ein Recht, sich darüber zu beschweren? Nun, wir wollen einmal abwarten, ob sie ihre Drohung ausführt.“

Dem Schwarzwalder Organisten, der 1/2 Stunde zur Kirche hat, wäre allerdings für mindestens 3maligen Kirchgang und Orgelspiel ein entschieden höherer Gehalt

zu wünschen. Uebrigens können wir es auch schwer glauben, daß er aus seinem Organistenposten nur 100 M. bezieht. Wenn die Gehälter seinen Gehalt nicht wesentlich erhöhen, hat er Anlaß zu klagen. Doch aber die Sache in vielen Fällen so liegt, möchten wir doch erst näher erfahren. Wir halten diese Verhältnisse im Gegenteil für seltene Ausnahmen. Oder wo es haben Lehrer so weit zur Kirche??

Wir glauben, daß schon bisher kein Lehrer nur 100 M. Einkommen von Organistenposten bezieht. Es sind doch überall Satzungen getroffen, und für die Kasualien (Trauungen, Beerdigungen) wird der Organist wie recht und billig ist doch besonders honoriert. Gerade bei den geistlichen Jahrsagen zeigt die Kirchenbehörde auch, daß sie den Organisten, wo sie dazu die Macht in den Händen hat, eine bessere Bezahlung wohl gönnt.

Denn in jedem geistlichen neuen Amte legt sie seit vielen Jahren für den Organisten eine Gebühr von achtzig Pfennig fest (für eine Zeitdauer von 1/2 Stunden); für ein Eingelant mit Segen, was höchstens 1 Stunde dauert, erhält der Organist 1,20 M. Hier hat die Bezahlung es eben völlig in ihrer Gewalt, zu bestimmen, was zu leisten ist. Aber wo kein oder nur geringes kirchliches Vermögen vorhanden ist, kann die Kirche doch nicht in gleicher Weise vorgehen.

Nagen darum die Hintermänner der „Bad. Schulzeitung“ sich nochmals befinden, ob sie den Kampf gegen die Kirchenbehörde weiterführen wollen. Für etwaige Folgen derselben haben sie dann auch die Verantwortung zu tragen.

Ein Pfarrer.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Etats des Innern. Bei dem Kapitel „Gesundheitspflege“ bemerkt Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky auf eine Anfrage des Abgeordneten Müller-Sagan: Für die biologische Abteilung des Reichsgesundheitsamtes ist ein Vertrag mit Sachverständigen eingeleitet, der den Arbeitsplan und die Frage der Einrichtung eines selbständigen biologischen Instituts, insbesondere die Wohnhausmachung desselben unterliegen soll. Bezüglich der Malaria-Forschung empfiehlt es sich, auf den noch in den Fortschritten beruhende Lokalforschungen in den Malaria-Gegeuden anzustellen und diesen jüngeren Gelehrten zu betrauen.

Abg. Antrix (Soz.) fragt an, die Malaria in den Krankenhäusern, die er bereits im vorigen Jahre vorgebracht habe, besteht nicht. Die Lage des Malaria-Periklons sei geradezu schrecklich. Es habe bei 10 bis 150000 Arbeitern in Berlin im Jahre 1900, in den Berliner Krankenhäusern sei es vorgekommen, daß Kranke Morgens 8 bis 4 Uhr gemeldet wurden, um gemeldet zu werden, weil das Personal sonst nicht die Arbeit bewältigen konnte. Als in einer Privatirrenanstalt ein Irrenzimmer sich erhob, wurde der Wärter zur Verantwortung gezogen wurde, stellte es sich heraus, daß der Wärter ununterbrochen 23 Stunden Dienst gehabt hatte. Die Wärter seien oft gezwungen, Nebeneinstände zu suchen und verschleppten dadurch ansteckende Krankheiten, die dringend notwendig sind.

Gesundheitsrat Antrix: Nach der vorjährigen Rede Antrix's sei das Malaria-Periklon in Berlin sofort revidiert worden. Es hätten sich jedoch keine so schlimmen Mischlinge herausgestellt. Im Laufe des Jahres folgte eine unermessliche Neuhofung sämtlicher Berliner Krankenhäuser.

Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung hat am Donnerstag die Budgetkommission des Reichstages beschäftigt. Nach der Mitteilung des Staatssekretärs v. Boddie'sky befreit sich der reine Uebertrag der Einnahmen über die Ausgaben für das laufende Jahr wahrscheinlich nur um etwa 2 Millionen Mark, während er sonst 10 bis 12 Millionen Mark betrug. Der Staatssekretär führt das hauptsächlich zurück auf die Abfindung der Privatposten und die Anlage sehr vieler neuer Telefonlinien. Die Bewehrung, daß eine Verbilligung der Tarife bei der Telegraphie ohne Weiteres einen Aufschwung des Verkehrs zur Folge habe, bezogt sich der Staatssekretär nach den gemachten Erfahrungen als falsch. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Bachem (Centr.) gab der Staatssekretär die Auskunft, daß der Fernsprechbetrieb 1897

dieselbe hatte ein befriedigendes Ergebnis. Die geringen Löhne der Wärter beruhen häufig auf dem Mangel an Mitteln, zumal bei armen Kommunen. Bezüglich des Falles, daß Kranke um 3 Uhr Morgens gemeldet würden, um gemeldet zu werden, möge Antrix Namen nennen.

Abg. Gubemann (Nitt.) rühmt die vortreffliche Arbeit des Reichsgesundheitsamtes, die auch im Ausland eine hohe Anerkennung findet. Er wünscht eine bessere Vorbildung der Veterinäre. Bezüglich der Einführung der sanitativen Feuerbestattung müsse das Reich einen Druck auf die Bundesstaaten ausüben.

Abg. Jahn (Fraktionslos) hebt die Wichtigkeit der physiologischen Forschung hervor. Die Mediziner beschäftigen sich jetzt zu sehr mit der niedrigeren Pflanzenwelt.

Abg. Gangerhans (Frei. Wp.) hält das Verbot der Feuerbestattung in den Einzelstaaten für widerwärtig. Gegen die Feuerbestattung seien bisher nur kirchliche, niemals hygienische Gründe geltend gemacht worden. Die Einrichtungen der Krankenhäuser werden im Allgemeinen immer besser und praktischer. Die wenigen alten Gebäude, die noch im Betriebe seien, ließen allerdings zu wünschen übrig. Ebenso sei das Wärterpersonal auch bezüglich der Ausbildung nicht tadellos, aber beispielsweise arbeite die Stadt Berlin seit Jahren an der Besserung dieser Verhältnisse.

Abg. Singer (Soz.) führt aus: Die Krankenhäuser würden sich künftig beim Trümpel-Empfang auf der Geheimratshof befinden, welcher es sich mit seinen Ausführungen sehr leicht gemacht habe. Die Absicht des Abg. Antrix sei gewesen, die Mischlinge zu beseitigen. Er habe sich dadurch ein Verdienst erworben.

Abg. Sadekum (Soz.) bringt Fälle von grossamer Behandlung Kranker in den Universitätskliniken vor. Besonders bekannt sei die Einperrung von B. Stranzen in Jena durch Dr. Struve.

Ueber letztere Angelegenheiten erwidert sich eine längere Debatte, woran auch Prinz Schönau-Garolath theilnimmt.

Der Weimarer Geheimrath Pausen legt dar, daß weder die Universitätsklinik in Jena noch Dr. Struve ein Vorwurf treffen könne.

Das Kapitel „Gesundheitsamt“ wird schließliche beendigt. Bei Kapitel „Patentamt“ wünscht Dr. Baasche (natl.) eine rasche Vernehmung der Patentstellen, damit die Patentanmeldungen schneller erledigt werden. 50 pSt. aller Anmeldungen blieben gegenwärtig mehr als 200 Tage liegen.

Abg. Müller-Meiningen (Frei. Volksp.) kritisiert die Zusammenlegung der Prüfungskommission.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Diese entsprechen den gesetzlichen Vorschriften.

Das Kapitel wird beendigt. Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Centr.) wird Kapitel „Reichsversicherungsamt“ der Budgetkommission überwiesen.

Darauf wird der Rest des Ordinarius angenommen. Montag: Rest der heutigen Tagesordnung und Reichstagsamt.

Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung hat am Donnerstag die Budgetkommission des Reichstages beschäftigt. Nach der Mitteilung des Staatssekretärs v. Boddie'sky befreit sich der reine Uebertrag der Einnahmen über die Ausgaben für das laufende Jahr wahrscheinlich nur um etwa 2 Millionen Mark, während er sonst 10 bis 12 Millionen Mark betrug. Der Staatssekretär führt das hauptsächlich zurück auf die Abfindung der Privatposten und die Anlage sehr vieler neuer Telefonlinien. Die Bewehrung, daß eine Verbilligung der Tarife bei der Telegraphie ohne Weiteres einen Aufschwung des Verkehrs zur Folge habe, bezogt sich der Staatssekretär nach den gemachten Erfahrungen als falsch. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Bachem (Centr.) gab der Staatssekretär die Auskunft, daß der Fernsprechbetrieb 1897

Hustenkrankheiten.

Von Dr. med. Dorn.

(Nachdruck verboten.)

Die Winterzeit, die ersten Frühlingsmonate und die rauhe, wechselvolle Herbstzeit sind in unserem Klima eine Zeit der Angst und Sorge für gar viele Eltern, die fortwährend mit mehr oder weniger Grund für ihre Lieblinge ängstern. Die Bräune, in ihrer gefährlichsten Form Diphtheritis genannt, ist der gefährlichste Feind, welcher diese Angst und diese Sorgen herbeiführt. Und da die unheimlichen Feinde immer die furchtbarsten sind, weil sie unermüdet ihre Opfer überfallen und wegreißen, so wollen wir uns diesen etwas näher betrachten.

Das Wort Bräune bezeichnet eigentlich eine Krankheitsform bei der das Gesicht braun wird, und zwar in Folge von Aufstauung des Blutes, welches aus verschiedenen Gründen nicht frei in die Brust — zum Herzen und weiter — abfließen kann. So kommt man je nach dem Orte der stauenden Ursache eine Nasenbräune, Halsbräune und Brustbräune unterscheiden; bei ersterer sind die im Uebergangsbereich des Mundes in den Schlund liegenden Mandeln nicht ihren Umgebungen angeschwollen und üben einen Druck auf die durch jene Gebirgen ziehenden Blutadern, durch welche hauptsächlich das Blut vom Gehirn und dem vorderen Teile des Kopfes zurückfließen soll. Die nächste Folge davon ist gelbliches, rothbraunes Aussehen des Gesichtes, auch unruhiger Schlaf, Phantasien und dergleichen mehr. Solche Erscheinungen beobachtet man bei vielen einfachen Mandelentzündungen, die darum wohl sehr unangenehm, aber doch kaum gefährliche Krankheiten sind. Manchmal kann allerdings die Anschwellung so bedeutend werden, daß nicht nur das Schlund durch erschwert oder ganz verhindert wird, sondern daß auch die Luft den Zugang zum Kehlkopf verwehrt findet und Ersticken eintreten. Diese Krankheitsform wird nach dem Sprachgebrauch indessen nicht mit dem Namen Bräune bezeichnet.

Letztere ist aber der Fall, wenn sich auf den Mandeln, den Gaumenbögen und Rachen, also in der Umgebung des Gaumenganges, der sogenannten Rachenenge, weisse oder gelbliche häutige Flecken bilden, die festhaften und sich nicht wegwaschen lassen. Das ist die eigentliche Mandelbräune oder Diphtheritis, eine oft sehr gefährliche Krankheit, die sich meist über ganze Familien, Dörfer und Landstriche epidemisch ausbreitet und in der Regel viele Opfer fordert. Besonders schlimm wird die Sache wenn sich diese häutigen Gebilde in den Keh-

lopf hinein erstrecken, oder auch sich allein in diesem und in der Luftröhre bis mehr oder weniger tief in die Lungen hinein entwickeln. Die Luftröhre wird namentlich bei Kindern obnein engen Kehlkopf wird dadurch so verengt, daß allmählich die höchste Gefährdung eintritt, unheilbar zum Tode führt, wenn nicht diese häutigen Gebilde, von welchen die Antrix auch den Namen „häutige Bräune“ hat, aufgelöst oder in Stücken von bedeutender Größe ausgehoben werden. Leider ist selbst in die Luftröhre herangezogen werden. Leider ist selbst in diesen Fällen die Gefahr keineswegs beseitigt, da sich oft immer auf's Neue ähnliche Häute bilden und entweder durch Verstopfung des Kehlkopfes, oder durch weitere Ausbreitung der Krankheit auf die Lungen zum Tode führen.

Die Diphtheritis ist mit Recht eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten, denn sie ergreift vorzugsweise Kinder und ist diesen, wegen der Enge des kindlichen Kehlkopfes, ganz besonders gefährlich. In dem Kehlkopf ist nämlich die Richtung des Nerven, durch welche die Luft beim Einathmen zu den Lungen hin, und beim Ausathmen von denselben wegrührt, vermittelst der jeber-Verästelungen nach Art einer Hautfalte vorstehenden Stimmritze nach Art einer Spalte, der sogenannten Stimmritze, verengt. Die Antrix, die in diesen durch kleine Bänder hinten befestigt sind, können durch kleine Muskeln so bewegt werden, daß die Stimmritze bis zur Anspannung oder Erschlaffung, sowie einander bis zur Verwachsung genähert oder von einander entfernt werden können. Sind sie einander genähert und sucht die durch die Wirkung der Ausathmungsmuskeln mit einer gewissen Gewalt von unten her andringende Luft durch die Stimmritze zu entweichen, so geräthen die Stimmritze in rasche Schwingungen, welche sich der Luft mitteilen und einen Ton hervorbringen. Je stärker die Luft andringt, desto lauter ist der Ton; je rascher die Schwingungen sind, desto von dem Grade der Spannung der Bänder abhängt, desto höher wird derselbe. Die Höhe des Tones hängt aber auch von der Länge der Stimmritze ab, je länger die letzteren sind, desto tiefer sind die mit ihnen zu erzeugenden Töne. Daher bringt der kindliche Kehlkopf mit seinen kurzen Stimmritzen höhere Töne hervor, als derjenige der Erwachsenen. Sind doch auch an jedem Säuglingsmunde diejenigen Säiten die längsten, welche die tiefsten Töne hervorbringen sollen.

Die Stimmritze, welche den Kehlkopf inwendig auskleidet und auch die Stimmritze überzieht, ist außerordentlich empfindlich, und zwar in der Art, daß bei

jeder Reizung derselben durch die Berührung mit einem fremden Körper, sei es auch nur ein Tröpfchen Schleim oder Wasser oder eine falsche Luftart, eine krampfartige Verschliefung der Stimmritze eintritt, ähnlich wie bei jeder Berührung des Augapfels die Augenlider sich krampfhaft schließen. Alsobald folgen aber nun kräftige, stoßartige Ausathmungsbewegungen, welche die Luft mit Gewalt durch die Stimmritze pressen und dabei die Stimmritze in lebende Schwingungen versetzen, die als Husten vernommen werden. Wird durch den Luftstrom der reizende fremde Körper mit fortgeschleudert, so ist damit in der Regel die Ursache des Hustens beseitigt, und damit hört alsobald auch der letztere auf. Die Krankheiten der Schleimhaut der Luftröhre und des Kehlkopfes, bei welchen vermehrte Schleimbildung auf derselben stattfindet, sind daher in der Regel von heftigen Hustenanfällen begleitet, welche nicht selten durch länger anhaltenden krampfartigen Verschluss der Stimmritze förmliche Erstickensthese herbeiführen.

Verhindert sich die Schleimhaut nur in einem gereizten Zustande ohne stärkere Anschwellung und Absonderung, so ist der Husten kurz, trocken und bellend, aber laut töndend; ist die Schleimhaut geschwollen, so ist die Stimmritze heiser; finden sich abgehobene, lose Schleimmassen auf derselben, so wird der Husten feucht, rasselnd, lose, man hört die Bewegung der mit Luftbläschen gemischten oder stäubig gehaltenen feuchten Massen, die dann gewöhnlich auch bald als Auswurf zu Tage kommen. Kinder in den ersten vier Lebensjahren bringen den Auswurf selten heraus, wenn er nicht durch sehr heftige Hustenstöße gleich herausgeschleudert wird, sondern deakten ihn im Munde oder in der Speiseröhre in den Magen gelangt.

Ist aber die Schleimhaut stark geschwollen oder sogar von einer häutigen Auflagerung überzogen, so ist die Stimmritze dauernd verengt, die Stimme wird heiser, der Husten bleibt erfolglos, weil weder die Ursache der Reizung, noch das Hindernis des Athmens entfernt werden kann, und endlich wird die Luft auch beim Einathmen mit großer Schwierigkeit und bedeutender Anstrengung der Einathnungsmuskeln unter mehr oder weniger lautem, sägendem Geräusch durch die Stimmritze gezogen. Nun bleibt auch ohne Husten das Gesicht gelblich und blaurot, die Züge drücken deutlich Erstickensthese aus, unter dem Einfluß des mit Kohlenäure, die in der Lunge nicht mehr gegen Sauerstoff ausgetauscht werden kann überladenen Blutes nimmt

das Empfindungsvermögen ab und in nicht langer Zeit tritt der Tod ein, wenn nicht bald auf natürlichem oder künstlichem Wege die Durchgängigkeit des Kehlkopfes und der Luftröhre wieder hergestellt wird.

Letztere geschieht dadurch, daß die Anschwellung der Schleimhaut unter reichlicher Schleimbildung nachläßt, und daß die häutigen Auflagerungen entweder zerfallen oder in Fetzen, manchmal in großen, röhrenförmigen Stücken ausgehoben werden; oder aber künstlich, durch Öffnung der Luftröhre unterhalb des Kehlkopfes, wo dann die Luft durch diese Öffnung zu den Lungen gelangt, bis nach Beseitigung der Krankheit der Kehlkopf wieder wegsam geworden ist. Leider tritt nun auch nach dieser Operation nicht selten durch Fortschreiten der Krankheit auf die Lungen oder durch andere ungünstige Umstände der Tod ein. Immerhin aber werden durch die Operationen noch manche Kranke gerettet, die ohne sie dem sicheren Tode verfallen sein würden.

Die Ursachen dieser gefährlichen Krankheiten sind besonders das Einathmen kalter oder mit scharfen Stoffen gemengter Luft, namentlich bei raschem Uebergang aus warmer in die kalte Luft, oder Anfeuchtung. Letztere häuft besonders an dem ausgeworfenen Schleim, kann sich aber auch durch die Luft der Umgebung der Kranken mittheilen. Solche anstehende Eigenschaften hat der Schleim bei vielen Erkrankungen der Schleimhaut mit vermehrter Absonderung, z. B. bekanntlich schon beim gewöhnlichen Schnupfen, ferner im hohen Grade beim Keuchhusten, wo besonders die Schleimhaut oberhalb der Stimmritze erkrankt ist, während die letztere sich in einem sehr gereizten Zustande befindet, und endlich im höchsten Grade bei der häutigen Bräune, sowohl bei der Nasenbräune oder Diphtheritis, als auch bei der Halsbräune.

Zur Verhütung solcher Erkrankungen dient natürlich in erster Linie die Vermeidung der Schädlichkeiten, welche sie herbeiführen können. Besonders die Kinder muß man verhindern, aus heißen Zimmern unmittelbar in die kalte Außenluft zu geben, vorzüglich wenn kalte Nord- und Ostwinde herrschen. Warme Kleidung kann bezüglich keinen Schutz gewähren, wo die kalte Luft unmittelbar in den Luftröhren ihre schädliche Wirkung ausübt. Dagegen ist es wichtig, kalte Luft nur durch die Nase zu atmen, in deren engen und von einer sehr dünnen Schleimhaut ausgekleideten Höhlen dieselbe einigermaßen erwärmt wird, ehe sie in den Kehlkopf gelangt, was beim Atmen durch den geöffneten Mund wenig oder gar nicht der

— auf so lange, wie es dessen selbständige Politik für zweckmäßig erachtet.

Wenn auch in Blättern von der Richtung der „Bad. Anzeiger“ solches zu lesen ist, so hat man ein Symptom vor sich, welches von den zunächst interessierten Kreisen nicht unbeachtet gelassen werden sollte.

Carlruhe, 1. Febr. Ein älterer Herr, der sich auf eine lange Erfahrung beruft und auch mit Organen solche schon gemacht hat, vertritt in einem Privatgespräch an die Redaktion die Meinung, es wäre besser, wenn die Debatte über die Organfrage im „Bad.“ nicht weitergeführt würde. Wir selber teilen diese Meinung schon beifolgendermaßen, weil der Erörterung in der Presse überhaupt damit keineswegs ein Ende bereitet würde. Wenn wir uns aber davon überzeugen könnten, daß in den Reihen des Klerus diese Meinung vorherrscht, so würden wir ihr um so lieber Rechnung tragen, als dadurch ein ansehnlicher Raum in den Spalten des „Bad.“ für anderes Material frei bliebe.

— **Vom Mittelstand, 31. Jan.** Eine Mark für die Stunde Organisationsdienst. In Nr. 25 d. Bl. rechnet ein Korrespondent die Stunden aus, in welchen die Organisten tätig sind; er rechnet dabei 52 Sonntage, es sind aber nur 49, da der Organist 3 Sonntage Urlaub zu beanspruchen hat. Rechnet man auch die Schülervorgeschichte in die Rechnung, in den meisten Schulen höchstens 25 an der Zahl, so kann man doch wohl behaupten, für die Stunde Organisationsdienst wird der Organist wenigstens eine Mark bezahlt. Wenn ein Lehrer auf dem Lande fog. „Stunden“ geben möchte oder könnte und 80 Pfg. pro Stunde bekäme, wäre er nach unseren Erfahrungen gut zufrieden. Wohl gibt es auch ausserordentliche Lehrer. Einmal kam ein Organist auf einem gewöhnlichen Landorte, der für das Spielen eines Seelenamtes, das 35 Minuten dauert, für seine Person sage „drei Mark“ verlangte — und erhielt. Gesangsproben hielt derselbe, bei einem Gehalt von 150 M., jährlich höchstens fünf und wollte Verbesserung. Für im Ganzen acht Malandachten ließ er sich extra honorieren mit 20 Mark.

Seine badische Chronik.

Karlsruhe, 2. Febr. (Verhätter Zusammenstoß.) Geiern Nachmittag wurde ein Zusammenstoß der Lokalbahn Karlsruhe-Elmlingen mit einem Fuhrwerke durch die Unfälle des Wagenführers verursacht. Trotz wiederholten und harten Räumens verlor der Führer des Fuhrwerks mit demselben noch vor dem durchgehenden Signal den Ueberhang des hinteren Wagenbodens. Nur dem raschen und entschlossenen Handeln des Wagenführers des elektrischen Motorwagens, der bei Erkennen der Gefahr sofort Gegenstrom gab, ist die Verhütung eines Unfalls zu verdanken. Der Motorwagen erlitt der „B. An.“ zufolge einen erheblichen Schaden.

St. Aden, 1. Febr. Dem Sturm in der Nacht vom 27. auf 28. Januar ist auch der hölzerne Aussichtsturm auf dem Kaiserwaldkopf bei Stappelerod im Oberthale zum Opfer gefallen. Der Turm liegt total zertrümmert am Boden und ist an einer Wiederaufbau unter Benutzung der Trümmer nicht zu denken.

Karlsruhe.

Karlsruhe, 4. Februar.

Theater-Aufführung. Einiges Neues und überraschend Neues boten gestern Nachmittag die Mitglieder des St. Josephs, indem dieselben im Saale des Operntheaters das dreiaktige Drama „Die Nacht des Gedächtnisses“ zur Aufführung brachten. Es ist dies ein Ausstattungsstück ersten Ranges, das uns in die Zeit der Troubadoure zurückführt und dessen Handlung sich im Schloß des Grafen von Marignan im südlichen Frankreich abspielt. Drei leidenschaftliche Ritter treten in dem Schauspiel auf, darunter fahrende Sänger, Burgen und Gelehrten, eine Anzahl Regentinnen und Dornröschen, insgesamt über zwanzig Personen, die in ihrem Zusammenhange ein überaus anziehendes Bild gewähren. Der Inhalt des Stückes ist kurz gefaßt: Ritter Folio, Graf von Marignan, der sich von der heimlichen Jäuberin Mathilde umgarnen läßt, fährt mit seinen

Freunden ein abenteuerliches Leben und wird schließlich zum Raubritter, was seiner frommen Gemahlin, seiner Tochter und Schwester den größten Kummer verursacht. In schriftlicher Weise vereinigt, opfern und beten diese um die Rettung des Grafen; aber alles scheint vergeblich, ja schließlich geht der Verblendete so weit, daß er auf Anstiften der schwarzen Jäuberin die eigene Gattin aus dem Schloße verjagt, die Tochter und Schwester aber unter strenger Bewachung in demselben zurückläßt. Da löst die Tochter den verhängnisvollen Entschluß, für die Umkehr des Vaters ihr junges Leben Gott zum Opfer zu bringen, indem die Verbannung umso eifriger die Hilfe der Gottesmutter anruft. Eudlich überwältigt die Gnade des harten Herzes des Grafen; während die Tochter stirbt, geht er in sich und schenkt seinem letzten Willen Gehör ab, auch Mathilde bekehrt sich zum Christentum, und Friede und Eintracht kehren wieder in die Herzen und in das Schloß zurück. Die Handlung ist mit sehr wirkungsvollen dramatischen Effekten ausgestattet, die Sprache erhebt sich häufig zu poetischem Schwunge. In diesem Stücke kommt die Alles überwindende Macht des christlichen Opfers, des heroischen Gehirns in anschaulicher Weise zum Ausdruck. Geborene Worte vernehmen der Zuschauer über den befehlenden Trost, den die fromme Seele im Verleihen mit Gott empfindet und der ihr aber all' die herben Erfahrungen des Existenten hinweghört. — Ueber die Aufführung des Stückes läßt sich nur Mühseliges berichten; dieselbe war sorgfältig vorbereitet und ging tadellos von Statten. Volles Lob gebührt den Darstellern der Hauptrollen, der Gräfin Mathilde und der Mathilde Mathilde, die in der That eine schwierige Aufgabe zu lösen hatten, der sie aber mit gutem Geschick gerecht zu werden wußten. Daneben waren auch alle übrigen Mitwirkenden mit erfolgreichem Eifer bemüht, die Aufführung zu einer wohl gelungenen zu gestalten. Freilich trug dazu die ungenügende Ausstattung nicht wenig bei; die Regentinnen Mathilde zeigte sich in ihrer schwachen Gesellschaft direkt aus Artigkeit herabgekommen zu sein; und Ritter Folio und seine Freunde waren in fälschlich herbeigekleidet, daß fast nur die Stimme die wahre Natur der Darsteller verrieth. Eine amüßliche Szene hat das Auftreten der zur Gratulation im Schloße erschienenen Dornröschen, unter denen sich ein kleines Mädchen befand, das, kaum drei Jahre hoch, sich sehr anständig benahm und mit Unerkennlichkeit sein Sprößchen anfasste. Ein lebendes Bild, womit das Schauspiel abschloß, zeigte alle handelnden Personen in effektvoller Gruppierung bei bengalischer Beleuchtung, was einen prächtvollen Anblick gewährte. Die Aufführung war gut besucht; im Interesse der St. Josephs-Anstalt und im Anbetracht der unvollständigen Vorbereitungen, die dieses Schauspiel ohne Zweifel erfordert, möchten wir jedoch wünschen, daß die Wiederholung desselben, die am nächsten Sonntag im gleichen Saale stattfinden, sich eines noch zahlreicheren Besuches zu erfreuen hätte.

v. St. Colosseum. Herr Colosseumbibliothekar Raimond hat trotz dem „Trie“, den er mit seinem „Karlsruhe auf Stiegen“ ausübte, das neue Ensemble so interessant gestaltet, daß, wenn es auch an Humor der oben genannten Nummer nachlassen muß, es durch die wirklich vorzüglichen Künstler und deren qualitativen Leistungen dieselbe Anziehungskraft ausüben dürfte, die das vorhergegangene gehabt. Wir würden Ihnen raten, sollten Sie vor dem Einzug vor dem Anden den Vorzug geben, aber diesmal ist die Wahl eines jeden Faches eine wohlgetroffene. Die temperamentvolle Stoffm-Soubrette, der schätzbare Charakter-Komiker und der Salonhumorist sorgen ausgiebig für die Heiterkeit und les 4 arbas (Hand-Abstraktion), The Marinos (Melange), der Gaudibrit auf dem Gesellschaft, das Fächerpaar, „Sultan und Braut“ und der gewaltige Salon-Milieu, sie alle arbeiten mit einer Kraft, Schärfe und Eleganz, die Staunen erregt. Das Publikum war auch sehr zahlreich bei den Vorstellungen sehr befriedigt und gab diesem Geschäft sehr häufig durch lebhaften Beifall getragenen Ausdruck. Wir können den Besuch des neuen Ensembles rüchhaltslos empfehlen.

Beisehung der Königin Viktoria von England.

Der erste Theil der Reisedienstleistungen für die Königin Viktoria, die Ueberführung von der Insel Wight, wo die Marquise ihre letzten Angedenken verbrachte, nach Portsmouth, ist wie angekündigt, am Freitag Nachmittag von Statten gegangen. Die Ordnung des Reisesangeses vor dem königlichen Schloße in Osborne nahm lange Zeit in Anspruch, vor aber zu der bestimmten Zeit beendet, als gegen 1 1/2 Uhr durch lautstärker Stille, welche nur durch das Geräusch unterbrochen

wurde, welches die exakten Bewegungen der Grenadiere bei dem Präsentieren der Gewehre verurtheilte, 12 fröhliche Matrosen aus dem Schiffe heraustraten und zu der sog. „Aueas Cantate“ schritten, auf ihren Schultern den Sarg tragend, der die Leiche ihrer Königin tragen sollte. Auf dem Ufer nahen sie sich, Schritt für Schritt, der Kaffete, welche mit 8 brennenden Fiedeln bespannt vor dem Thor steht, und setzen auf das ihnen gegebene Zeichen den Sarg mit stiller Ehrerbietung auf die zum Ufernahme bestimmten bestimmte Stelle. Den Sarg bedeckten schwere Schmuckmatten, auf ihnen ließen Krone, Scepter und Reichsapfel. Noch ein kurzes Verweilen und dann setzt sich der Zug in Bewegung, voraus die Dixer in ihren Vivoren zu Pferde, dahinter Militär- und Marinebande.

Selbstverständlich, durchdringende Sackpfeiferweisen erklingen die Luft. Dieselben werden begleitet von den Pfeifen der Königin, die in ihrer malerischen Hochländertracht vor dem Leichengestalt schreiten, an dessen Seiten 8 von der Königin Seemannsfräulein und Fräulein, vier auf jeder Seite, gehen, die ihrerseits wiederum von Grenadiere begleitet werden, alle in großer Uniform. Unmittelbar hinter dem Sarge befinden sich die Admirale Sir Michael Seymour und Jackson, deren Gegenwart an dieser Stelle des Zuges die erste Bedeutung gibt, daß der Anteil des ersten Tages an den Reisedienstleistungen der Flotte gehört, während am Samstag die Arme den ersten Platz darin einnimmt. Sodann kommen die königlichen Leibträger, nämlich zu Fuß und zu je drei und drei gehend. Mit dem König gehen Kaiser Wilhelm und der Herzog von Connaught, hinter diesem Prinz Heinrich von Preußen in Admiraluniform zwischen dem Herzog von Sachsen-Stoburg und Gtha und dem Prinzen Arthur von Connaught, und schließlich der Kronprinz des Deutschen Reiches in Militär-Uniform, welcher zwischen dem Prinzen Ludwig von Battenberg und dem Prinzen Karl von Dänemark einmarschirt. Der König trägt Marine-Uniform mit weißer Baret, des Kaiser Wilhelm, der Herzog von Connaught Generaluniform. Es folgt die Gruppe der königlichen Damen, alle in tiefer Trauer, das Haupt von schweren Schleieren bedeckt, voran Königin Alexandra, zum Schluß ihre jüngste Tochter. Die Damen und Herren des Hofes, Offiziere und Andere bilden den Schluß des Gefolges.

Als der Sarg das Thor des Schloßparks erreicht, vernehmen die Sackpfeifer und alle Musikkorps intoniren die ergreifende Weise des Beethoven'schen Trauermärsches. Langsam windet sich der Kranzgen Berg hinab nach Cowes hinunter und durch die Straßen der Stadt, zu deren Seiten, auf ihre umgürteten Waffen gestellt, regungslos die Soldaten verharren, bis zu dem Landungsquai. Unter dem Donner der Geschütze und unter dem gedämpften Klang der Trommeln wird der Sarg wieder von Seelenen auf die Yacht „Alberta“ getragen.

Die Leibträger legen sich an Bord der verschiedenen Yachten, das Königsboot an Bord der „Victoria and Albert“ und der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, während die übrigen Yachten „Osborne“, „Emswiler“, „Trinity“ und „Albatros“ die anderen Plätze aufnehmen. Auf Torpedobooten liegen sich an die Spitze der Trauerflotte, welche kurz vor 3 Uhr in See geht. Fast in genau von Westen nach Osten gerichteter Linie beginnt die Fahrt zwischen den Kriegsschiffen hindurch, welche zu beiden Seiten der Hauptflotte die Reihweise den vorübergehenden Yachten angeordnet, vor Anker liegen.

Dieses Flottenparade bildet wohl den imposantesten Theil des Gedenkfestes. Von Osborne bis nach Cowesort werden in meilenlangem Reihe 88 der größten und schönsten Kriegsschiffe des englischen Kanals und Weltgeheißes, darunter die großen Schlachtschiffe „Alexandra“, „Camperdown“, „Wodsch Colingwood“, „Colossus“ und „Sanspareil“ aufgestellt. Auch viele internationale Kriegsschiffe hatten sich eingefunden, um der todtten Britenkönigin den Tribut der Ehre zu zahlen. Umweit Portsmouth hatte hinter den englischen Kanonenbooten das aus den Schiffen „Vaden“, „Gagen“, „Jagd“, „Victoria Louise“ und „Nymphe“ bestehende deutsche Geschwader Stellung genommen, wo auch die Flotten Frankreichs, Portugals, Japans drei prächtige Schlachtschiffe vertreten waren. Die 46 Kriegsschiffe boten in der strahlenden Mittagsstunde einen herrlichen Anblick. Bald nach 3 Uhr verließ die Kanonenbooten den in Ziel Wight verbleibend, bei der Beisehung von Osborne in Cowes ankommen sei und die Einschiffung der Leiche an Bord der königlichen Yacht „Alberta“ begonnen habe. Das langgestreckte Palais von Kriegsschiffen begann sofort Salutschüsse abzugeben, mit Wüßigkeit füllten sich die Rufen mit Klänge, die Truppen an Bord präsentirten das Gewehr, die Schiffsapellen stimmten Trauermärsche von Chopin und Beethoven an. Langsam, majestätisch näherte sich der seltsame Leichenzug. Der Sarg lag auf der „Alberta“ inmitten reichen Blumenkranzes im mit purpurrothem Sammet drapierten prächtigen Trauerpavillon. Marinebanden der Königin bildeten die Ehrenwache beim Sarge. Dahinter standen zwei Soldaten in tiefer Trauer, sonst war außer der Beisehung niemand an Bord. Alle Wänder der Flotte waren sorgfältig vorbereitet worden und wurden mit der größten Genauigkeit angeführt. Sobald der „Alberta“ sich einem Kriegsschiff näherte, feuerte letzteres eine Salve ab, die Mannschaften präsentirte das Gewehr und feierte dann die Gewehre um, während das Musikkorps einen Trauermarsch spielte. Während der ganzen Fahrt hörte man so den Donner der Geschütze und die traurigen Weisen, welche von den Musikkorps der verschiedenen Kriegsschiffe gespielt wurden. Das Wetter und die See waren überaus günstig.

Kurz vor 5 Uhr kam die Trauerflotte auf der Höhe von Gosport an, wo die „Alberta“ die Nacht über verblieb. Sie wurde von Booten der Kriegsschiffe bewacht, während eine besondere Wache am Sarge Aufstellung nahm. Der König und die Königin von England verließen die Freitag-Nacht an Bord der Yacht „Victoria and Albert“ im Hafen von Portsmouth, Kaiser Wilhelm sowie der Herzog und die Herzogin von Connaught an Bord der „Hohenzollern“, der Herzog von Sachsen-Stoburg, der Prinz Karl von Dänemark und der Prinz von Battenberg an Bord der „Osborne“.

Am Samstag früh führte ein Sonderzug den König und die königliche Familie, sowie die herrliche Hälfte der Königin nach London. Unter dem Donner der Geschütze verließ der Zug Gosport bei Portsmouth um 9 Uhr und traf um 11 Uhr auf der Victoria-Station in London ein. König Edward, Königin Alexandra, Kaiser Wilhelm und die anderen Fürstlichkeiten begaben sich sofort in den Empfangspavillon, wo sie mit der größten Herzlichkeit den König von Portugal, den König der Belgier, den König von Griechenland, den Erzherzog Franz Ferdinand, den Großfürsten-Tronfolger, den Kronprinzen von Dänemark, den Kronprinzen von Schweden und Norwegen, den Herzog von Agosia und die anderen Fürsten begrüßten.

Am Samstag trugen 12 Gardesoldaten den Sarg auf die Barette, die vor dem Bahnhof stand. Die Großwürdenträger des Hofes legten Krone, Scepter, Reichsapfel und die Insignien des hohenbairischen Ordens auf den Sarg nieder. Um 11 1/2 Uhr setzte sich der Leichenzug nach dem Baddington-Bahnhof in Bewegung.

Ueber den Eindruck, den Londoner Trauergewande macht, unterrichtet folgendes Stimmungsbild vom Samstag Vormittag: Eine besondere Volkstruppe ist seit Mittwoch zusammengestellt, um die Menschenansammlungen in den Straßen und die mit der Fliegen einfliegenden Menschenmengen zu überwachen. Alles strebt in der Richtung nach dem Hydepark und dem Strand von London. Während der Nacht trafen fortwährend Truppen aus den Provinzen ein, die jetzt ihre Stellen einnehmen. Das Wetter ist trübe, verdrückt jedoch schon zu werden. Jedermann trägt Trauerkleid; die Hüter an dem Wege, den der Kranzgen nimmt, sind mit schwarzen und purpurrothem Tuch bekleidet; Straßenhändler verkaufen Trauermützen und Hüter der Königin. Die Geschäftshäuser waren in der Nacht überfüllt; viele Fremden verbrachten die Nacht an den Straßen.

Die Jagd der längs der Trauerränge stehenden Menschenmassen ist namentlich in der Nähe des Hyde Park kaum mit Sicherheit zu führen, dürfte sich aber um mehrere Millionen belaufen, denn ganz London ist im Bewegung und aus den Provinzen sind angelegene Massen herbeigekommen. Der Weg, den der Kranzgen auf seinem Marsche von der Victoria-Station bis zum Baddington-Bahnhof zurücklegen hat, ist etwa 2 1/2 Meilen lang. — Ueberall, wo nur irgend Platz war, sind Gallerien für das Publikum hergerichtet worden. Für Blöde auf diesen Gallerien oder an den Fenstern der Straßen, welche die impetante Beisehung passirt, werden teilweise erhebliche Preise geboten und bezahlt. Ein Ladenfenster in der St. James Street ist für 2400 M. ein Zimmer im Berkeley-Hotel für 10,000 M. vermietet worden. 40—100 Mark sind recht wüßige Preise für Plätze auf einem der vielen Gerüste. Die aus Mangel an dem von Carl Marthal vorgeschriebenen Stuhlwerk vielfach in Schwarz gehaltenen Dekorationen scheinen ein wenig der gemeinlichen Ansetzung einer dirigirenden Hand zu ermangeln. Die Harmonie steht in den Dekorationen, und zu dem Eindruck einiger Verfälschung, den man bisher gewohnt kommt nach die einschüdernde Disposition des Farben-Spekt und Schwarz. In einigen Straßen, die sonst so eng gewesen wären, haben in der Mitte der Straßen stehende Gaslaternen mit den „Jensen“ entfernt werden müssen.

Bald nachdem der Sarg mit der Leiche der Königin auf die Barette gestellt war, gab der Herzog von Norfolk dem Carl Roberts ein Zeichen, worauf dieser den dem Sarge vorausmarschirenden Truppen den Befehl zum Uebermarsch gab. Langsam zogen die vielen Laufende Soldaten, welche um den linken Arm Trauerkor trugen, dahin, befehlend verführt durch neue Abtheilungen, welche in den angrenzenden Straßen aufgestellt waren und sich dem Heranziehen des Zuges anschlossen. Es war ein buntes Bild aller Waffengattungen, welches vorüberzog; man sah Abtheilungen von Rotational-Regiment und der indischen Arme, von Matrosen und Marinesoldaten. Als erste hinter dem Militär ritt die glänzende Gruppe der fremden Militär-Attaches; ihr folgte der Hauptgeneralstab der Arme, an der Spitze Karl Roberts, in der Rechten den Feldmarschallstab und geschmückt mit dem Bande des hohenbairischen Ordens. Dem nun herannahenden Hauptstabe des Trauerganges führte der Herzog von Norfolk zu Pferde; in dichter Gruppe schlossen sich ihm die Kommandeure an. Achtzehn Offiziere der Arme und einige Marine-Offiziere, welche Adjutanten der verstorbenen Königin waren, schritten an Seite der einfachen Barette, auf welcher die herrliche Hülle der heimgegangenen Herrscherin ruhte. Unmittelbar vor derselben gingen zu Fuß der Lordmarschall und Lord-Berwick mit ihren Amtsstäben in der Hand; dann kam die von acht Pferden gezogene Barette, auf welcher der Sarg stand. Auf den Pferden saßen Bedienten in goldbesetzten Vivoren, königliche Stallknechte schritten neben den Pferden einher. Der Sarg war mit einem schweren schwarzen weissen Tuch bedeckt, an dessen Ecken königliche Wappen in Gold und Silber gestickt waren. Zur Seite des Reidenwagens schritt eine Gruppe von Offizieren, hinter ihm trat ein durch seine Größe auffallender Sergeant der Leibgarde die königliche Standarte.

Mit keinem Abhande kamen nunmehr die hohen Leibträger an, an der Spitze König Edward, ihm zur Rechten Kaiser Wilhelm, zu seiner Linken der Herzog von Connaught. Der Kaiser, welcher ein weißes Pferd ritt, trug die kaiserliche Uniform eines englischen Feldmarschalls. In Gruppen, meistens zu dreien, folgten die anderen Fürstlichkeiten zu Pferde. An ihrer Spitze die Könige von Portugal und Griechenland, Kaiser Franz Ferdinand in der Uniform eines ungarischen Generals ritt mit dem Großfürsten-Tronfolger und dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen. Der deutsche Kronprinz mit dem Kronprinzen von Rumänien und Griechenland und der Erzherzog von Baden mit dem Prinzen Arnulf von Bayern und dem Herzog Albrecht von Württemberg. Die herrliche Abordnung der Offiziere des preussischen 1. Garde-Dragoonen-Regiments, dessen Chef die verstorbenen Königin war, sowie des preussischen Husaren-Regiments führt Blücher von Wahlstatt folgten unmittelbar vor den königlichen Wagen. Im ersten Wagen befand sich die Königin Alexandra mit ihren drei Kindern, im zweiten der König der Belgier mit drei Kindern der verstorbenen Königin. Zahlreiche weitere königliche Wagen folgten, sämtlich gefolgt von Bedienten. Den Schluß des Zuges bildeten Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Regimenter der Königin Viktoria und dem Kaiserhof. Der Zug traf um 1.15 Uhr am Baddington-Bahnhof ein. Von hier aus ging der Eisenbahnzug mit der Leiche um 1.40 Uhr nach Windsor ab, wo die Ankunft um 2.30 Uhr erfolgte.

* Die Wirren in China.

London, 1. Febr. Aus Peking wird gemeldet, daß Li-Hung-Tschang gestorben sei und daß der Gouverneur von Schantung an seiner Stelle die Friedenverhandlungen weiter führen soll.

London, 2. Febr. Hier liegt zur Zeit keine Bestätigung des Gerüchtes vor, daß Li-Hung-Tschang todt sei. Einer „Standard“-Nachricht zufolge bespricht Sheng die Wahrheit dieses Gerüchtes und erklärt, Li-Hung-Tschang sei schwer krank.

Tientsin, 31. Jan. Das Amtsgebäude der provisorischen Regierung in Tientsin wurde in der vergangenen Nacht gänzlich durch Feuer zerstört. Es wurde nichts gerettet. Das Feuer ist offenbar ein Werk von Brandstiftern.

Hongkong, 1. Febr. Die Seeräubereien nehmen einen solchen Umfang an, daß die Konfuln bei dem Wechseln vorstellig wurden, den Wasserwegen besseren Schutz angedeihen zu lassen. Der Wechseln erwirbt, er thue alles Mögliche für die Sicherheit der Schifffahrt. Die Konfuln sind mit dieser Antwort aber nicht zufrieden.

Washington, 2. Febr. Die Vereinigten Staaten, die ihre Truppen aus China vollständig hatten zurückziehen wollen, denken wiederum an eine Vernehmung ihrer Truppen in China. Im Kabinetrathe am Freitag besprach der Staatssekretär Hay die Lage in China und erklärte, die Bevollmächtigten machen nicht so rasche Fortschritte, wie man erwartet habe. Infolgedessen seien viele dringende Fragen aufgetaucht und es müßten die Fragen wegen Vernehmung der amerikanischen Truppen in China und wegen der Beschaffung von Munition für eine längere Zeit dauernde Vernehmung in Erwägung gezogen werden.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 2. Febr. Der Minister des Innern hat durch einen Erlaß an die Gouverneure die Auswanderung aus dem Innern Russlands nach Sibirien und dem Amur und Usuragebiet von Anfang März ab wieder gestattet.

Madrid, 4. Febr. Der Streit in Gijon wird recht ernst. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 12000 Mann. Bäder und Schriftsteller machen nunmehr gemeinsame Sache mit den übrigen Arbeitern. Alle dorthin Zeitungen haben ihre Erscheinen eingestellt. Ein Sozialistführer ist dorthin gezogen, um eine Einigung zu versuchen. Zahlreiche Truppen sind herbeigekommen. Heute wird wahrscheinlich dort der Kriegszustand erklärt. Der Streit auf der Eisenbahnlinie Madrid-Bilbao dauert ebenfalls fort. Der Verkehr ist fast ganz unterbrochen. (Frankf. Anz.)

— Eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt findet, wie Professor Dr. Hergesell in Straßburg, der Präsident der internationalen astronomischen Kommission mittelst, am 7. Februar statt. Es werden benannte und unbemannte Ballons aufblasen in: Trippes, Paris, Straßburg, München, Wien, Krakau, Bath bei Bristol, Berlin, St. Petersburg. Der Fieber eines

Jubiläum-Ausstellung Karlsruhe 1902.

Zur Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs (24. April 1902) soll dem erlauchten Förderer deutscher Kunst durch die Gröndung einer Jubiläum-Kunstaussstellung in Karlsruhe eine Huldigung dargebracht werden.

Die Ausstellung wird Werke der Malerei und Plastik umfassen und sich im Wesentlichen auf Schöpfungen lebender deutscher Meister beschränken. Es wird besonderer Wert darauf gelegt werden, daß der Charakter einer einheitlichen Elite-Ausstellung gewahrt wird.

Die Ausstellung wird von der Großh. Regierung mit Unterstützung der Stadt Karlsruhe auf Staatskosten veranstaltet. Die Vorbereitung, Gestaltung und Leitung derselben wird einem Centralkomitee übertragen, in welchem die Großh. Regierung als Vertreter des Kultusministeriums Herrn Ministerialrat Dr. Böhm, und als Vertreter des Finanzministeriums Herrn Ministerialrat Dr. Friedrich Nicolai delegiert. Zur Vertretung der städtischen Interessen ist Herr Oberbürgermeister Schlegel dem Centralkomitee beigetreten. Das Präsidium im Komitee ist Herr Professor Ludwig Dill von der Großherzoglichen Akademie der bildenden Künste übertragen. Zur Nebenaufgabe des Vizepräsidiums hat sich Herr Galleriedirektor Professor Hans Thoma, zur Übernahme des Amtes als erster Schriftführer Herr Maler v. Bayer-Ghrenberg, zur Übernahme des Amtes als zweiter Schriftführer Herr Professor Karl Widmer bereit erklärt. Die übrigen Mitglieder des Centralkomitees sind folgende Herren: Dietrich, Bildhauer und Professor an der Kunstgewerbeschule; Göt, Professor und Direktor der Kunstgewerbeschule; Franz Rein, Maler und Vorstand des Karlsruher Künstlerbundes; Ferd. Keller, Maler und Professor an der Akademie der bildenden Künste; Künzler, Maler und Professor an der Techn. Hochschule; Nagel, Architekt und Professor an der Techn. Hochschule; Ritter, Maler und Professor an der Akademie der bildenden Künste; Schönleber, Maler und Professor an der Akademie der bildenden Künste; v. Wolfmann, Maler; Holz, Bildhauer und Professor, Direktor der Akademie der bildenden Künste; Weisshaupt, Maler und Professor an der Akademie

der bildenden Künste; Dr. Büchlin, Generalintendant des Großh. Hoftheaters; Föhrenbach, Geh. Regierungsrath; Külle, Bankier und Kommerzienrath; Dr. Ed. Nicolai, Präsident der Generalintendantur der Großh. Zivilliste; Dr. v. Dechelhauser, Professor an der Technischen Hochschule.

Zu Zwecken des Ankaufs ausgelegter Kunstwerke stellt die Großh. Regierung eine größere Summe zur Verfügung.

Als Ausstellungsraum wird auf dem Festplatz vor der Festhalle ein provisorisches Ausstellungsgebäude errichtet werden, mit dessen Ausführung Herr Professor Nagel betraut worden ist.

Die Gröndung der Ausstellung ist auf den Tag des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums, den 24. April 1902, festgesetzt. Die Ausstellung soll etwa zwei Monate geöffnet bleiben.

Dieser Entschluß der Großherzoglichen Regierung wird in allen Kreisen unseres Volkes, in denen Sinn und Interesse für das Gedeihen unseres nationalen Kunstlebens herrscht, mit der lebhaftesten Freude und Genehmigung begrüßt werden. Konnte doch in der That S. K. H. der Großherzog als hochherziger Förderer deutscher Kunst auf seine schäner und würdiger Weise geehrt werden, als durch eine in diesem Sinne aufgefaßte Widmung einer künstlerischen Arbeit, die zugleich seinem Volke eine seltene Gelegenheit bietet, mit den Grundsätzen deutschen Kunsttrebens vertraut zu werden und, für die Hebung des allgemeinen Kunstverständnisses und die Weiterentwicklung unseres heimischen Kunstschaffens von dauernder, segensreicher Wirkung sein wird.

Hervorragende Kräfte sind für die Leitung und Gestaltung der Ausstellung gewonnen. Damit ist für das Gelingen des großen und bedeutungsvollen Unternehmens die sichere Bürgschaft gegeben.

Personalnachrichten.

Schulwesen.

Theresia Bäcker, Schulrath, als Hilfl. nach Freiburg. Max Dreier, Unterl. in Unterriedbach, als Schularth. nach Gschbach. Karl Hermann als Unterl. nach Illn. Rudolf Feigenbüh als Hilfl. nach Diergombach. Herrn. Geier, Hauptl. von Reichenbach nach Pforzheim. Heinrich Gramlich, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. d. Hilfl. Jul. Grenth, Schulrath, als Hilfl. nach Neustadt. Friedr. Gung, Hilfl. in Geroltsheim, wird Unterl. d.

Hilfl. Emil Gung, Hilfl. in Breun, wird Unterl. d. Hilfl. Marie Kärcher, Schulrath, als Hilfl. nach Oberriedbach. Wolfgang Kaiser, Unterl. in Griesbach, als Hilfl. nach Oberriedbach. Georg Kirck, Schulrath, in Lahr, wird Hauptl. d. Hilfl. Emil Kober, Unterl. in Waldprechtsweiler, als Schulrath. nach Blaufelden. Math. Kögler, Unterl. in Reichenbach, als Hilfl. nach Linad. Karl Kolb, Hauptl. von Münsingen nach Pforzheim. Leopold Kreis, Hilfl. in Enz, als Hilfl. nach Oberriedbach. Otto Benz, Unterl. von Breun nach Gschbach. Friedr. Lindacker, Hilfl. von der Realschule in Mühlheim nach Freiburg. Math. Maile, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. d. Hilfl. Friedr. Mäurer, Hilfl. in Heidelberg, wird Schulverwalter d. Hilfl. Georg Neutard, Hilfl. von Münsingen nach Gschbach. Franz Nitz, Unterl. von Wöllersbach nach Hartheim. Karl Obner, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. d. Hilfl. Geir. Pföhler, Hilfl. in Morgenwies, wird Schulrath. d. Hilfl. Hermann, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. d. Hilfl. Friedr. Schauer, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. d. Hilfl. Ida Stütgen, Unterl. in Pforzheim, wird Hauptl. d. Hilfl. Ludwig Stölzer, Unterl. von Gschbach nach Unterriedbach. Karl Wöbel, Hilfl. in Mühlheim, wird Unterl. d. Hilfl. Nikolaus Winter, Unterl. von Kottsteden nach Mosch. Theodor Wittmayer, Unterl. von Oberriedbach nach Reichenbach. Wilh. Zähringer, Unterl. von Hartheim nach Weimersbach.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 2. Febr. (Hilfsliste auf der Festhalle des Wochenmarktes.) Am Ende waren 14 Pferdeverkauft, welche vertanzen: das Stutpferd zu 40,- 64, Hindpferd 60,- 64, Schweinefleisch 64,- 72, Kalbfleisch 60,- 72 (Kalb u. Brak) - 40,- 70 Pfg. Marktweite in der Zeit von 31. Jan. bis 2. Febr.: Mittl. 500 Gr. Fleisch, Ochsen 64,- 72, Hind (Stut) 60,- 68, Hammel 40,- 70, Schweine 72, Gerst. 0,50-1,-, Reis 64,- 72, Brod. 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg. Mehl, 500 Gr. weißes 20, schwarzes 16 Pfg. 1 Mio Gersten 35-40, Kolben 30-34, Sinsen 35 bis 45, 500 Gr. Reis 18-25, Gerste 18-25, Gerst. 18-19 Pfg., 50 Stk. Kartoffeln Mt. 2,20, 500 Gr. Unterl. 1,10-0,00 Hindschmalz (Rierenfett) 40, Schweinefett 70-80, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 45-00, 1 Liter laurer Rahm 80 Pfennig. 2. Sonstige Naturwaren: 1 Klotter Waldbuchholz Mt. 44,-, Waldbuchholz 34,-, 50 Stk. Yen 4,50, Stroh 3,40 3. Fische. 500 Gr. Wal 1,30, Fisch 60, Hecht 1,30-00, Wreien 70, Milben 60, Sturpen 90,-, Schleien 1,20-00, Rothaugen 35-00, Korchis 40, Rheinard 1,30, Barben 60.

Karlsruher Staudesbuch-Anzüge. Geaufgabote: 31. Januar. August Gäßler von Reustadt, Wierführer hier, mit Busse Stober von Zentf-

neureuth. - Alois Doll von Stappelwinde, Badegäste hier, mit Balzuga Köpfer von Kappelwinde. - Gustav Hantl von Staßfurt, Bahnarbeiter hier, mit Frieda Hagenbruch von Altingen. - Wilhelm Hammer von Weisheim, Gasarbeiter hier, mit Karoline Haller, Witwe, von Weisheim. - Friedrich Hüfner von Randsbach, Kaufmann hier, mit Katharina Schöninger von Wei der Stadt. - Stefan Egert von Reichenbach, Antiker hier, mit Margaretha Wiering von Kogrim. - Karl Würger von Wormberg, Kanalgelöhne hier, mit Amalie Hoffmann von hier.

Geburten: 2. Februar. Jakob Weber von Jansenhausen, Schöler hier, mit Anna Schilling von Gleiten. - Josef Brechtel von Graz, Metzger hier, mit Theresia Heß von Gschbach.

Geburten: 27. Januar. Emil Götter, Vater Emil Adolf Billing, Trompeter. - Margaretha Maria Friederike, Vater Joh. Jakob Herde, Fabrikarbeiter. - Karl Wilhelm, Vater Hermann Staud, Weigler. - 28. Jan. Anna Sofie, Vater Johannes Jaffe, Wagenführer. - 29. Jan. Elisabeth, Vater Andreas Rombach, Tagelöhner. - 31. Jan. Rosa Helena, Vater Emil Biegler, Gendarmhelfer. - Karl Anton, Vater Otto Anton Biele, Stadttagelöhner. - 1. Februar. Friederike Marie, Vater Karl Schweitzer, Kaufmann. - Georg Christian Karl, Vater Georg Bieker, Gartonsgarbeiter. - Gustav, Vater Emil Julius Müntel, Lehramtspraktikant.

Todesfälle: 30. Januar. Magdalena Feldmann, alt 65 Jahre, Ehefrau des Fuhrmannsmeisters Joh. Feldmann. - 31. Jan. Frieda, alt 5 Jahre, Vater Joh. Wertheis, Kattulator. - Karl Genter, Wohnort a. D., ein Wittwer, alt 74 Jahre. - Marie Trüschler, alt 60 Jahre, Witwe des Gerichtsdieners Heinrich Trüschler. - Katharina Nies, alt 68 Jahre, Ehefrau des Bureaubediensteten Karl Nies. - 1. Febr. Karl, alt 2 Jahre, Vater Friedr. Neufelder, Schneider. - Engelbert Gantmann, Lokomotivführer a. D., ein Chemant, alt 73 Jahre.

Großh. Hoftheater.

Dienstag, den 5. Febr., Abt. B., 35. Ab. Vorst. Mittelpreise: Abendglaßen, Oper in 3 Akten von G. Etzschopf, Musik von M. J. Erb. - Das Verprechen hinter'm Herd, Scene aus dem österreichischen Alpen mit Nationalgeängen von A. Baumann. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Karlsruhe, 6. Febr. 1901. Hor. 2. Occ. conf. in sac. St. Vinc. hor. 3 1/2, Congreg. Sac. M. hor. 4 Conf. past. R. D. cur. Brette: Practica de actu caritatis.

Die verehrlichen Leser werden höflich ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Aufträgen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe jüngste Tochter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin,
Lina Fischer,
nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in ihrem 26. Lebensjahre zu sich zu rufen.
Heidelberg, 2. Febr. 1901.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Dr. Leopold Fischer sen.
Die Beerdigung findet Montag, den 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt. Das Seelenamt wird am Dienstag, den 6. d. M., Morgens 9 1/2 Uhr, in der Jesuitenkirche abgehalten werden.

Arbeitsvergebung.

Für die zur Zeit im Bau begriffene Werkhalle am Rheinhafen soll die Verputzarbeit in öffentlicher Submission vergeben werden.
Die Bedingungen liegen beim städtischen Hochbauamt, Rathhaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 104, zur Einsicht auf, und sind Angebote ebenfalls bis
Samstag, den 9. Februar er., nachmittags 4 Uhr, dem Schluß des Ausschreibens, einzureichen.
Karlsruhe, den 2. Februar 1901.
Städtisches Hochbauamt.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 4. bis 8. d. M., nachmittags 2 Uhr anfangend, verleiern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrzeugsicherer bis zu Lit. Y. Nr. 10000 gegen Kaution, und zwar:
Dienstag: Weisung.
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände (Uhren), Brillantanhänger etc.
Donnerstag: Fahrräder, Betten, Matrasen, Schuhe, Stiefel etc.
Freitag: Gütenpaaren, Meißer etc.
Karlsruhe, den 1. Februar 1900.
Städtische Spar- und Pfandleihkassenverwaltung.

Patent-Bureau

Karlsruhe
CKLEYER, Kriegstr. 7
INGENIEUR- u. PATENTANWALT

Ein Lehrling

wird in gewissenhafter Lehre aufgenommen.
Postkammer Kasper,
Lindenheimerstraße 3.

Gebete

nebst einem Lied zu Ehren der hl. Jungfrau und Märthrin Agatha (5. Februar).
Mit kirchenobrigkeitlicher Genehmigung.
Preis per Stück 6 Pfg., auswärts Porto extra.
Karlsruhe.
Aktiengesellschaft „Badenia“.

Haushaltungs-Institut St. Elisabeth,

Freiburg i. B., Jumenthalstraße,
unter Leitung der Schwestern vom hl. Franziskus.
Theoretischer und praktischer Unterricht in allen zur Führung einer guten Haushaltung nötigen Kenntnissen (feinere Küche), sowie in allen weiblichen Handarbeiten, Buchführung, Sprachen, Musik etc. Religiöse Erziehung und sorgfältige Gesundheitspflege. Vorzügliche Lage des Instituts am Schloßberg, Nähe des Waldes. Eintritt am 9. April.
Damit verbunden eine Damen Pension, besonders für Erholungsbedürftige. Prospekte liegen zu Diensten und werden gratis versandt.

Pensionat

der
Benediktinerinnen zu Rosheim (Unter-Graf).
Bekanntester und gefestigter Erfolg in ausgezeichnetem Erziehung und gediegenes Unterricht der deutschen und englischen, besonders der französischen Sprache.
Am Fuße des Obilienberges, wahrhaft mütterliche Pflege der Kinder, Mineralbäder selbst im Hause u. f. w. Möglichst billiger Pensionspreis.
Anfang des Sommerhalbjahres am 15. April.
Für Prospekte und Auskunft sich zu wenden an die
Schw. Frau Priorin.

Kirchen-Paramente,

Vereins-Fahnen, Banner, Vereins-abzeichen, Schärpen, Fahnenbänder etc. etc.
liefert billigst in prachtvoller, künstlerischer Ausführung (Handstickerei) das
Paramentengeschäft Geschw. Ruh
in **Endingen.**
NB. Fertige Arbeiten zur Ansicht.

Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Löhner-Ansicherer in Karlsruhe
übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:
a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 u. 30 Jahre;
b) auf den Hochzeitstag eines Tochterkinds;
c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.
Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
Angehören der Beamtenabteilung in früherem Todesfall des Antragstellers. - Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. - Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Lebensrisiken den Versicherer.
Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:
Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Nächste Ziehung

der in Baden genehmigten Lotterien **14. Februar**
III. Bad. Rothe Kreuz-Geldlotterie
1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50000 Mark.
Hauptgewinne zu Mk. 20000, 10000 u. s. w. in baarem Gelde.
Preis des Looses 2 Mk., 11 Loose 20 Mk.
Für Porto und Ziehungliste sind 25 Pfg. mit einzusenden.
Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postanweisung.
General-Vertrieb **Franz Pecher, Karlsruhe.**
Haupt-Agentur **Carl Götz, Karlsruhe, Hebelstr. 11.**

Photographische Apparate

und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
KARLSRUHE.
Gegründet 1861. Telephone 51.

Färberei u. chemische Waschanstalt

Ed. Printz Akt.-Ges.
Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245,
Erbprinzenstr. 10 und Schützenstr. 8.
●● Prompte Bedienung. ●● Sorgfältige Ausführung. ●●
●● Mässige Preise. ●●

Rothe Kreuz-Loose

Ziehung 14. Februar 1901
für die Zwecke der Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege und im Frieden,
1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50.000 Mk.,
Loose à 2 Mk., auswärts 2.20 Mk. franco,
empfiehlt die
Expedition des „Badischen Beobachters“.

Heirath.

Einer kath. jungen Dame mit Vermögen und tadellosem Vorleben ist Gelegenheit gegeben, einen 23-jährigen, talentvollen Buchdruckerbesitzer zu heiraten, welcher sofort in das glänzende Geschäft seines Vaters als Heirathler eintreten könnte, zu welchen Disposition sich bereit erklärt. Offerte unter Nr. 11 a. d. Exped. d. Bl.

Ein Lehrling,

welcher das Tapetier- und Dekorations-gewerbe erlernen will, kann auf Frühlings-eintreten bei **Sebastian Münch,** Tapetier, Zähringerstraße 63, Karlsruhe.

Gänselebern

werden fortwährend angeliefert.
Fidelitas,
Berein kathol. Kaufleute und Gewandte.
Christlich im Wandel
Dienstag, 5. d. M., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Cafe Novada:
Bereins-abend.
Der Vorstand.

Vergebung von Pfasterarbeiten.

Die Pfasterarbeiten im städtischen Elektrizitätswerk und im städtischen Gaswerk II sollen vergeben werden. Gest. Angebote sind bis Freitag, den 8. d. M., auf unserm Bureau Rathhaus Nr. 11 einzureichen, wobei auch im Zimmer Nr. 18 die Bedingungen einzusehen werden können.
Städt. Gas- und Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Nr. 886/01. Die Lieferung von ca. 400 Stück Marmorsteine für Elektrizitätsmesser soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
Die näheren Bedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes, Rathhaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 75, auf, und sind die Angebote bis 9. Februar d. M., vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift „Lieferung von Marmorstein für das städtische Elektrizitätswerk“ versehen einzureichen.
Karlsruhe, den 2. Februar 1901.
Städtisches Elektrotechnisches Amt.

Bekanntmachung.

Nr. 887/01. Die Lieferung von ca. 3300 eisernen Schrauben und Steinbolzen für das städtische Elektrizitätswerk soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.
Die näheren Bedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer des unterfertigten Amtes, Rathhaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 75, auf, und sind die Angebote bis 9. Februar d. M., vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift „Lieferung von Marmorstein für das städtische Elektrizitätswerk“ versehen einzureichen.
Karlsruhe, den 2. Februar 1901.
Städtisches Elektrotechnisches Amt.

Verkauf von altem Eisen.

Im städtischen Magazin Sofienstraße 82 sind
5022 kg Gusseisen,
776 kg Schmiedeeisen,
330 kg Blech
zu verkaufen.
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Freitag, den 8. Februar l. J., vormittags 10 Uhr,
beim Tiefbauamt einzureichen, wobei die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.
Das Eisen kann täglich im Magazin Sofienstraße 82 eingesehen werden.
Karlsruhe, den 31. Januar 1901.
Städtisches Tiefbauamt.

Berantwortlich:

Für den politischen Theil:
(A. D.) Hermann Wähler.
Für keine badische Chronik, Postales, Bernische Nachrichten und Verzeichnisse:
Hermann Wähler.
Für Penketten, Theater, Coucette, Kunst und Wissenschaft:
Geinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Industrie und Meßwesen:
Geinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Albrechtsstr. 42.
Geinrich Vogel, Direktor.